

Kooperation von öffentlichen und kirchlichen sowie jüdischen Organisationen der Sozialhilfe aus der Perspektive der Sozialen Arbeit

IKAS-Tagung

Gelingende Kooperation öffentlicher und kirchlicher sowie jüdischer Sozialhilfe

Bern, 13. März 2023

Dominik Schenker, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

Teil 1: Perspektive auf Personen und Gruppen, die von sozialen Problemen betroffen sind

Teil 2: Kooperation zwischen öffentlichen und kirchlichen sowie jüdischen Organisationen der Sozialhilfe

Teil 1: Perspektive auf Personen und Gruppen, die von sozialen Problemen betroffen sind

Lebensweltorientierte Soziale Arbeit

Religion als Wahrnehmungslücke der Sozialen Arbeit?

Religion und religiöse Gemeinschaften als Ressourcen

Teil 2: Kooperation zwischen öffentlichen und kirchlichen sowie jüdischen Organisationen der Sozialhilfe

Organisationssoziologische Perspektiven auf Organisationen der Sozialhilfe

Voraussetzungen für die Ausrichtung von Hilfe

Interorganisationale Kooperation zwischen öffentlichen, kirchlichen und jüdischen Organisationen der Sozialhilfe

Teil 1: Personen und Gruppen, die von sozialen Problemen betroffen sind

Lebensweltorientierte Soziale Arbeit

Die Fachpersonen orientieren an der der alltäglich erfahrbare «Welt» der Klientinnen und Klient. D.h. die persönlichen, sozialen und kulturellen Kontexte, in denen Menschen leben und handeln.

Klientinnen und Klienten sind die Spezialistinnen und Spezialisten ihrer Lebenswelt

Lebensweltorientierte Soziale Arbeit

- Alltagsnähe
- Ganzheitlichkeit
- Prävention/Enpowerment
- Partizipation
- Ressourcenorientierung
- Sozialraumorientierung

Lebensweltorientierte Soziale Arbeit

Aspekte, welche mit der Kooperation mit Alltagsnähe kirchlichen sowie jüdischen Organisationen der Sozialhilfe besondere Beachtung verdienen:

- persönliche, soziale und kulturelle Kontexte, in denen Menschen leben und handeln
- Sozialraumorientierung als die erlebte und gedeutete geografische, ökonomische und soziale Strukturen eines bestimmten Gebiets

Religion und existentielle Vorstellungen als Wahrnehmungslücken der (lebensweltorientierten) Sozialen Arbeit?

These 1:

Religion als organisiertes System von Glaubensvorstellungen, Praktiken, Traditionen/Ritualen, ethischer Vorstellungen und Verhaltensrichtlinien einer Religionsgemeinschaft und **Religiosität** als persönliche Überzeugungen, Werte, Erfahrungen und Praktiken werden in der Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit in der Schweiz (mit Ausnahme des Migrationsdiskurses) fast vollständig ausgeblendet

Religion und existentielle Vorstellungen als Wahrnehmungslücken der (lebensweltorientierten) Sozialen Arbeit?

- **Säkularisierung der Gesellschaft:** Mit der Säkularisierung verloren religiöse Institutionen und Überzeugungen an Einfluss und Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit.

Religion und existentielle Vorstellungen als Wahrnehmungslücken der (lebensweltorientierten) Sozialen Arbeit?

- **Pluralisierung der Gesellschaft:** Die zunehmende kulturelle und religiöse Vielfalt in der modernen Gesellschaft hat die Sensibilität für unterschiedliche Lebenswelten erhöht, führte jedoch dazu, dass spezifische religiöse Überzeugungen in der Sozialen Arbeit weniger Beachtung finden, um Neutralität zu gewährleisten.

Religion und existentielle Vorstellungen als Wahrnehmungslücken der (lebensweltorientierten) Sozialen Arbeit?

- **Annahme der Universalität säkularer Werte:** Die Soziale Arbeit orientiert sich oft an universellen, säkularen Werten wie Gleichheit, Gerechtigkeit und Menschenrechte, wodurch spezifische religiöse oder weltanschauliche Werte der Klienten oft übersehen oder als weniger wichtig betrachtet werden.
- **Professionalisierung und Wissenschaftsorientierung:** Soziale Arbeit entwickelte sich zu einer Disziplin, die auf wissenschaftlichen Theorien, Methoden und evidenzbasierten Praktiken basiert.

Religion und existentielle Vorstellungen als Wahrnehmungslücken der (lebensweltorientierten) Sozialen Arbeit?

- **Mangel an Ausbildung und Bewusstsein:** In der Ausbildung der Sozialen Arbeit werden weltanschauliche Einstellungen der Klienten, abgesehen vom Migrationsbereich, oft vernachlässigt, was dazu führt, dass religiöse Bedürfnisse und Perspektiven nicht als integraler Bestandteil der Arbeit gesehen werden.
- **Tabuisierung der Religion:** Religion wird zunehmend als persönlicher Bereich betrachtet, dessen Thematisierung im Rahmen der öffentlichen Sozialhilfe oft als unangemessen angesehen wird.

Exkurs:

Offene Frage: Sind Religion und Religiosität noch die richtigen Kategorien, um die individuellen Konfigurationen von existentiellen Vorstellungen *aller Menschen* in der Schweiz zu beschreiben?

Exkurs:

Offene Frage: Sind Religion und Religiosität noch die richtigen Kategorien, um die individuellen Konfigurationen von existentiellen Vorstellungen *aller Menschen* in der Schweiz zu beschreiben?

20 Prozent ohne «religiöse» Vorstellungen; 20 Prozent «klassisch religiös»; 60 irgendwo dazwischen.

Religion und religiöse Gemeinschaften als (persönliche) Ressourcen

Sozialer Zusammenhalt und Unterstützungsnetzwerke: Religiöse Gemeinschaften bieten ein starkes soziales Netzwerk und Zugehörigkeitsgefühl, was in schwierigen Lebenssituationen unterstützend wirken kann. Sie leisten emotionale und praktische Hilfe, die zur Resilienz beitragen kann.

Sinnvermittlung und Bewältigungsstrategien: Religiöse Überzeugungen und Praktiken sind für viele bei der Bewältigung von Krisen zentral. Religiöse Gemeinschaften bieten Orte für diese Praktiken, die Klienten helfen, Sinn und innere Stärke zu finden.

Religion und religiöse Gemeinschaften als persönliche Ressourcen

Zugang zu Ressourcen und Dienstleistungen: Diese können die öffentliche Sozialhilfe sinnvoll ergänzen und grundlegende Bedürfnisse decken, welche nicht im staatlichen «Leistungskatalog» enthalten sind (Kosten für Zahnbehandlungen, Ferien etc.).

Advokatorische Funktion: Anerkannte Religiöse Gemeinschaften und Organisationen können advokatorische Rollen für benachteiligte Gruppen übernehmen. Sie können Plattformen bieten, um auf soziales Problem aufmerksam zu machen und soziale Innovationen zu fördern.

Teil 2: Kooperation zwischen öffentlichen und kirchlichen sowie jüdischen Organisationen der Sozialhilfe

Organisationssoziologische Perspektiven auf Organisationen der Sozialhilfe

Organisationssoziologische Perspektiven auf Organisationen der Sozialhilfe

- Logiken und Rationalitäten
- Spezialisierungen und Professionalisierung
- Aufträge und Funktionen

Organisationssoziologische Perspektiven auf Organisationen der Sozialhilfe

- Max Weber / Rationalität und Formalität & Spezialisierung und Professionalisierung
- Systemtheorie (Niklas Luhmann) / Soziale Systeme und funktionale Differenzierung

Max Weber / Rationalität und Formalität:

Öffentliche Sozialhilfeorganisationen können als Organisationen betrachtet werden, die durch formale Regeln, eine klare Hierarchie und eine rationale Entscheidungsfindung gekennzeichnet sind. Diese Strukturen sollen Effizienz und Gleichbehandlung aller Klient:innen sicherstellen.

Organisationen der Sozialhilfe, die von ethischen und religiösen Werten geleitet sind, fordert - durch die Betonung von Empathie und persönlicher Zuwendung - die rationale Logik bürokratischer Verwaltung heraus: Sie müssen nach einer Balance suchen zwischen formalen Abläufen und dem Ziel auf die Individualität der Klient:innen einzugehen.

Max Weber / Spezialisierung und Professionalisierung

Öffentliche Sozialhilfe: Mitarbeiter:innen in diesen Organisationen sind oft spezialisiert und professionell ausgebildet, um den vielfältigen Bedürfnissen der Klient:innen gerecht zu werden.

Organisationen der Sozialhilfe, die von ethischen und religiösen Werten geleitet sind gibt es seit 30 Jahren einen klaren Trend zur Professionalisierung, obwohl diese meist auch auf Freiwilligenarbeit und ehrenamtliche Mitarbeit angewiesen sind. Die Professionalisierung hilft, die Effizienz und Effektivität der Dienstleistungen zu steigern, kann aber Spannungen mit traditionellen, gemeindebasierten Ansätzen der Hilfeleistung erzeugen.

Systemtheorie (Niklas Luhmann) / Soziale Systeme und Funktionale Differenzierung

Organisationen der öffentlichen Sozialhilfe können als soziale Systeme betrachtet werden, die durch Kommunikation und Entscheidungen operieren. Sie sind Teil des umfassenderen sozialen Systems der Wohlfahrt und interagieren mit anderen Systemen wie der Wirtschaft, dem Recht und der Politik sowie der Zivilgesellschaft.

Organisationen der Sozialhilfe, die von ethischen und religiösen Werten geleitet sind können als soziale Systeme innerhalb des umfassenderen Systems der sozialen Hilfe verstanden werden. Sie erfüllen spezifische Funktionen, indem sie ethische und religiöse Werte mit sozialen Dienstleistungen verbinden. Sie entwickeln dabei eigene Kommunikations- und Operationsweisen.

Voraussetzungen für die «Ausrichtung von Hilfe»

Öffentliche Sozialhilfe unter anderem:

- Wohnsitz oder legaler Aufenthalt in der Schweiz
- Bedürftigkeit/Bedarfsprüfung
- Ausschöpfung anderer Mittel/Subsidiarität
- Kooperationspflicht

Voraussetzungen für die «Ausrichtung von Hilfe»

Bei *Organisationen der Sozialhilfe, die von ethischen und religiösen Werten geleitet sind* ist die Voraussetzung für die Ausrichtung von Hilfe, dass ein Mensch oder eine Gruppe über einen Bedarf verfügt.

Interorganisationale Kooperation der öffentlichen und kirchlichen sowie jüdischen Organisationen der Sozialhilfe

1. Grundlagen

2. Praktisches

Interorganisationale Kooperation der öffentlichen und kirchlichen sowie jüdischen Organisationen der Sozialhilfe

Fokus auf die Bedürfnisse der Klient:innen: Die primäre Orientierung sind den Bedürfnissen und das Wohl der Klient:innen.

Entscheidungen über Unterstützungsangebote und Interventionen müssen auf einer individuellen Bedarfsanalyse basieren und die persönlichen Überzeugungen und Wünsche der Betroffenen berücksichtigen.

.

Interorganisationale Kooperation der öffentlichen und kirchlichen sowie jüdischen Organisationen der Sozialhilfe

Respekt vor der Diversität, der Dignität von religiösen Einstellungen und der Glaubensfreiheit: Es ist entscheidend, die religiösen Überzeugungen und die spirituelle Identität der Klient:innen zu respektieren.

Respekt vor der Diversität, der Dignität von religiösen Einstellungen und der Glaubensfreiheit:

- Auf die «Glaubensvermittlung» an Klient:innen ist zu verzichten. D.h. Vermeidung von «Bekehrungsversuchen» oder religiösem Druck.
- Nicht jede Organisation eignet sich für alle Klientinnen und Klienten.

Exkurs: Spannungsfeld Diakonie vs. Glaubensvermittlung

- *Theologische Ebene:* Steht Gott oder der Mensch im Zentrum der Theologie
- *Zielebene:* Was ist das primäre Ziel des Angebotes «absichtslose Hilfe» oder Glaubensvermittlung?
- *Motivationsebene:* Was ist die persönliche Motivation der Akteur:innen? Hilfe aus einer persönlichen Überzeugung heraus und zusätzliche Deutungsebene oder strategisch-instrumentelles Angebot, um Kontakt zu Personen herzustellen?

Interorganisationale Kooperation der öffentlichen und kirchlichen sowie jüdischen Organisationen der Sozialhilfe

Man muss sich gegenseitig kennen sowie mit dem Werten und Praxen der jeweiligen Organisationen und Mitarbeitenden kennen vertraut sein.

Fachpersonen der Sozialen Arbeit sollten über Kenntnisse der Spezifitäten von «religiösen» Organisationen und ihrer Theologien verfügen – sowie über die religiösen und weltanschaulichen Vorstellungen der Klient:innen.

Interorganisationale Kooperation der öffentlichen und kirchlichen sowie jüdischen Organisationen der Sozialhilfe

Wahrung der Professionalität und ethischer Standards: Die Zusammenarbeit muss sich an professionellen Standards und ethischen Richtlinien orientieren. (z.B. Vertraulichkeit oder die Achtung der Autonomie der Klientinnen und Klienten)

▪

Interorganisationale Kooperation der öffentlichen und kirchlichen sowie jüdischen Organisationen der Sozialhilfe

- Klare Kommunikation und Zielabstimmung: Beide Seiten sollten ihre Ziele, Erwartungen und die Grenzen ihrer Unterstützung klar kommunizieren und kritisch prüfen, ob die Basis für eine Kooperation gegeben ist.

Interorganisationale Kooperation der öffentlichen und kirchlichen sowie jüdischen Organisationen der Sozialhilfe

- Klare Vereinbarungen
- Regelmässige Netzwerkarbeit mit allen Akteur:innen